

im 11. Jahrhundert, die Diözese Mexiko, die neuen Seligen von 1926, die Titularbistümer. Auch findet man da eine übersichtliche Darstellung der römischen Jubiläumsfeierlichkeiten von 1925 wie auch das Verzeichnis der auf der vatikanischen Missionsausstellung Preisgekrönten. Wer das reichhaltige kirchliche Jahrbuch durchblättert hat, möchte es nicht mehr entbehren.

Luxemburg.

Dr. Jof. Massarette.

- 19) **Weltchau des Katholizismus.** Die vatikanische Missionsausstellung in Wort und Bild. Amtliche deutsche Ausgabe. München, Verlag Dr. Franz Pfeiffer. 27 Hefte je M. 2.—.

Ein ganz epochales Werk hat uns Deutschen der umsichtige Verlag Pfeiffer zugänglich gemacht. An sich eine reichlich illustrierte Führung durch die vatikanische Missionsausstellung, wird einerseits das Werk mit seinen Martyrologien, mit dem Hinweis auf die Hekatomben von Priester- und Ordensberufen an das mörderische Klima, mit seinem Einblick in das Ringen mit den wilden oder tückischen Elementen der verschiedenen Zonen zum Heldenepos auf die Missionäre, anderseits mit den vielen Schilderungen der Sitten und Länder zu einer Völkerkunde und nicht zuletzt mit der geschichtlichen Darstellung der einzelnen Missionsorden und -kongregationen von den ersten Anfängen bis zum gegenwärtigen Stand zur Missionsgeschichte. Jedes Heft ringt einem neue Bewunderung ab. Man darf prophezeien, daß durch die vorliegende Publikation der Missionsgedanke neue kräftige Impulse bekommen wird.

Linz a. D.

Rud. Fattinger, Religionslehrer.

- 20) **Il Concilio Vaticano.** Autore Sacerdote Emilio Campana, Dottore in Filosofia e Teologia, Professore di Filosofia e di Teologia Dogmatica nel Seminario e Canonico Teologo della Cattedrale di Lugano. Volume I. Il Clima del Concilio. Parte prima e seconda. In gr. 8° (XVI e 931). Lugano-Belinzona 1926. Stabilimenti d'Arti Grafiche Grassi et Co. Fr. 15.—.

Ueber das Vatikanische Konzil besitzen die Deutschen bereits in dem 1903 bis 1906 erschienenem Werke Granderaths eine klassische Arbeit. Campana beschenkt hier die Italiener mit einem entsprechenden Werke, das sich würdig an die Seite des genannten Werkes reihen kann, wenn man nicht sagen will, daß es dasselbe noch zu übertreffen verspricht. Wir müssen uns dieses Ausdruckes bedienen, weil wir vorläufig nur den ersten Band der neuen Arbeit vor uns haben, so daß ein Vergleich zwischen beiden noch nicht möglich ist. Jedenfalls behandelt hier Campana auf 890 Seiten den Stoff, den Granderath der Hauptsache nach auf 460 Seiten seines ersten Bandes und in geringerem Ausmaße nur gelegentlich noch in den anderen zwei Bänden erledigt, so daß Campanas Werk in bezug auf den Umfang in diesem ersten Teil der Ausführungen dem anderen weit überlegen ist. Es drängt sich nun von selbst die Frage auf, was von dem Inhalte zu halten sei.

In dem vorliegenden ersten Bande behandelt Campana „Il Clima del Concilio“, wir würden sagen die geistige Atmosphäre desselben oder die Gesamtheit der politischen, kulturellen und religiösen Strömungen, welche dem Konzil vorausgingen und dasselbe begleiteten. Das Ergebnis der Schilderung dieser Zustände ist das Bild zweier Schlachtfrenten, die sich kampfbereit gegenüberstehen: auf der einen Seite die reine römisch-katholische Lehre und Denkrichtung, auf der anderen Seite der religiöse Liberalismus, der vom Rationalismus genährt und gefördert, auch in vielen katholischen Kreisen Eingang gefunden hatte.

Pius IX. hatte bereits zu wiederholten Malen in Rundschreiben, Breven, Allokutionen und Briefen die Irrtümer der Zeit verurteilt und den Widerspruch ihrer Anhänger hervorgerufen; am meisten aber hatte er durch die

Enzyklika „Quanta Cura“ und den Syllabus vom 8. Dezember 1864 die Liberalen aller Richtungen in Aufregung gebracht. Die Gegensätze zwischen den echt katholisch denkenden Theologen und denjenigen, die sich mehr von dem modernen Zeitgeiste beeinflussen ließen, trat immer deutlicher hervor und erreichte bei der Ankündigung des Konzils den Höhepunkt; die Gemüter waren da und dort bis zum Siedepunkte erhitzt. So standen sich die zwei Richtungen kampfbereit gegenüber: das wird in diesem ersten Bande des Werkes Campanas anschaulich geschildert.

Der Autor hat unseres Erachtens den richtigen Weg zur Schilderung dieser Zustände gefunden. Er hat es vermieden, in synthetischer Weise die verschiedenen Strömungen nach gemeinsamen Gesichtspunkten zu gruppieren und zu zeichnen. Von dem Gedanken ausgehend, daß sich die Ideen am besten in ihren hauptsächlichsten Vertretern offenbaren, hat er es unternommen, die Gesinnungen und Tätigkeiten dieser Vertreter zu schildern, welche allmählich die Führung, sei es der theologischen Schulen, sei es auch der Volksmassen übernahmen.

Nachdem er daher verhältnismäßig kurz die Bewegung, welche sich außerhalb der Kirche gegen das Konzil kundmachte (auf die er freilich später, gelegentlich der Darlegung des Verhaltens der Andersgläubigen der päpstlichen Einladung gegenüber zurückkommen muß), gezeichnet, geht er auf die Bewegung über, die sich innerhalb der katholischen Kirche selber vollzog. Er durchgeht Land für Land: Deutschland, Frankreich, Belgien, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, die Länder englischer Zunge, dann Spanien und Italien und läßt uns durch klare Darlegung der Gedanken und der rührigen Tätigkeit der führenden Persönlichkeiten der zwei entgegengesetzten Richtungen ein Gesamtbild des „Klimas des Konziliums“ gewinnen.

Da sich aber der Autor nicht damit begnügt, die gerade gegebene Geistes-einstellung der betreffenden führenden Persönlichkeiten zu zeichnen, sondern auch ihren ganzen Werdegang schildern will, bietet er uns von allen bedeuten deren Männern zugleich auch eine kurze biographische Skizze und Charakterzeichnung. Welche Vorarbeiten dazu notwendig waren, wie viele Lebensbeschreibungen und ähnliche Monographien gelesen oder doch konsultiert werden mußten, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der das große Werk ganz liest. Der Autor hat es vermieden, nach modernem Brauch den wissenschaftlichen Apparat am Anfange seines Buches oder auch nur in Fußnoten zur Schau zu stellen — und dies könnte vielleicht von mancher Seite beanstandet werden — aber die ungeheure Arbeit, die da geleistet wurde, verrät sich selbst auf Schritt und Tritt. Wer übrigens den wissenschaftlichen Apparat sucht, wird ihn in den zahlreichen Zitationen im Texte selber genugsam finden. Die große Bescheidenheit des Autors, der mit seinem Wissen nicht prunkt, berührt ungemein sympathisch.

Der Umstand, daß der Autor solche Lebensskizzen und Charakterzeichnungen in sein Werk hinein verflocht, hat zu dem großen Umfange desselben nicht wenig beigetragen; dies umsomehr, weil zur Vervollständigung dieser Bilder manchmal auch Ereignisse erzählt werden, welche sich auf dem Konzil selbst (z. B. die Fortsetzung der Kontroversen zwischen Dechamp und Dupanloup) oder erst nach dem Konzil sich abspielten, wie das Verhalten der führenden Bischöfe der Minorität nach der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit. Vielleicht mag mancher wünschen, daß er sich in dieser Beziehung kürzer gefaßt hätte. Aber man muß doch zugeben, daß dieses Ausgreifen über eng gesteckte Grenzen zur Vervollkommenung des Bildes ein Bedeutendes beiträgt. Freilich kann man sich die Frage stellen, welchen Umfang der zweite in Aussicht gestellte Band erreichen wird, falls auch hier die Ereignisse in ähnlicher Breite ihre Darstellung finden sollten.

Campana ist der Meinung, es sei nicht gut gewesen, daß man Döllinger nicht zum Konzil gerufen, vielleicht wäre dieser dann vor der Katastrophe bewahrt geblieben. Wer kann da sagen, was geschehen wäre? Aber man

kann wohl die Befürchtung hegen, daß in diesem Falle die Stürme auf dem Konzil noch viel größer gewesen wären, ohne daß für den stolzen Mann ein Gewinn herausgesehen hätte. Er hatte ja schon lange innerlich mit der Kirche gebrochen. Der Umstand, daß er auch das Dogma der Unbefleckten Empfängnis nach der Definition verwarf, läßt den Gedanken aufkommen, daß auch eine Berufung zum Konzil ihn nicht zur Unterwerfung unter das dort definierte Dogma geführt hätte.

Der Gesamteindruck, den man nach Lesung des Buches hat, ist der, daß die Verhältnisse, unter denen das Konzil einberufen und eröffnet wurde, ungemein schwierig waren und menschlich gesprochen keinen guten Erfolg versprochen. Da leuchtet aber das hehre Bild des großen Papstes Pius IX. hinein. Mit seinem grenzenlosen Gottvertrauen trobt er allen Schwierigkeiten und ruft alle Bischöfe des gesamten Erdkreises zu sich, um mit ihnen die Heilmittel gegen die großen Uebel der Zeit zu beraten und führt schließlich die Wahrheit zum Siege. Das letzte Kapitel des Werkes ist der Zeichnung des Bildes des großen Papstes gewidmet.

Der gelehrte Autor hat hier wirklich große Arbeit geleistet. Man kann ihm dazu nur gratulieren und zugleich den Wunsch aussprechen, daß er uns bald mit dem zweiten Teile seiner Arbeit beschenke.

Jnnsbruck.

U. Barbara S. J.

- 21) **La Vie et les Oeuvres de Claude Fleury** (1640—1723). Par Abbé François Gaquière. Gr. 8° (X u. 515). Paris 1925, J. de Gigord. Fr. 20.—

Im Schatten seiner großen Zeitgenossen Bossuet und Fénelon stehend, ist der treffliche Claude Fleury, Kirchenhistoriker, Prinzenerzieher und Kommandatarabt von Locdieu nicht so berühmt geworden, wie seine bedeutenden Leistungen erwarten ließen. Vielseitig begabt und unermüdlich tätig, beherrschte er die antike und moderne Literatur, die kanonische und weltliche Rechtswissenschaft, die Philosophie, Exegese, Welt- und Kirchengeschichte; die Pädagogik nennt ihn mit Ehren.

Was bisher fehlte, eine gründliche Darstellung von Fleurys Leben und Wirken, bietet Abbé Fr. Gaquière, Doktor der Philosophie, Professor an der „Institution St-Vaast“ in Béthune. Er konnte dabei das von zwei Geistlichen gesammelte Material verwerten; es sind der 1902 verstorbene ehemalige Professor Jean-Hector Castaing und Abbé August Evrard, der 1915 mit 33 Jahren im Kriege gefallen ist.

Ein Vorwort des Bischofs von Arras, Msgr. Julien, zollt dem Wert dieser umfangreichen Schrift warme Anerkennung. Zu der Tat ist eine solche Monographie eines tüchtigen Gelehrten, dessen echt priesterlicher Lebenswandel gerühmt wird, freudig zu begrüßen. Allerdings kam seine bis 1404 reichende, zwanzigbändige, einst vielgelesene *Histoire ecclésiastique*, weil nicht frei von Gallikanismus, später auf den Index. „War es ein Irrtum, im 17. Jahrhundert gallikanische Ansichten zu verbreiten, so war dies, wie man weiß, ein damals ziemlich verbreiteter Irrtum und vielleicht würden jene, die in unseren Tagen den Gallikanismus Fleurys am strengsten beurteilen, gleich Bossuet in denselben verfallen sein, wenn sie seine Zeitgenossen gewesen wären.“ So bemerkt Bischof Julien, mit dem man Gaquières nach Gehalt und Form gediegenem Buche eine günstige Aufnahme bei den gebildeten Katholiken, besonders beim Klerus wünschen kann.

Luxemburg.

Dr Josef Massarette.

- 22) **Hedwig die Heilige**, Gräfin von Andechs-Diessen, Herzogin in Schlesien und Polen. Ein Zeit- und Lebensbild, im Anschluß an die Bilderlegende des Schlackenwerther Roder und nach alten und neueren Berichten dargestellt von Elise Promnitz. Breslau 1926, Franz Goerlich.